

Loecher

Life and Death in my personalized internet hole

by Lars Røeper, 1971-

Published: 2012
heiligavatar projects, schwielowsee

✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂ ✂

Mirjam tritt an das für sie personalisierte Loch, wirft einen Gruß, einen Wunsch, eine Antwort und eine Frage hinein.
Ihre Augen sind die einer gierigen Mirjam.
Zufrieden betrachtet sie den Monitor. Designer lächelt.
Unsere Wunschbrunnen sind voller Fürsorge für uns, sagt er leise.

Täglich trotten wir an ihre von Werbung erleuchteten Ränder, werfen unsere Grüße und Antworten, unsere Fragen und Wünsche hinein.

Eine ideale Situation für einen Anschlag, sagt Mirjam.

Klick.

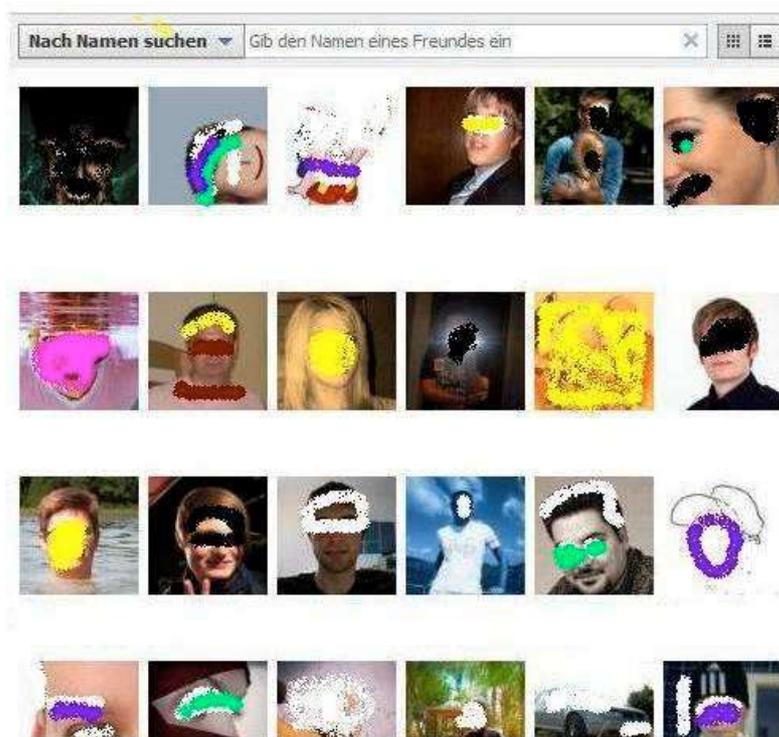
Ein gezielter Schuss aus dem Loch in des Users Mitte.

Eine kleine vernichtende Veränderung am Avatar, das Aufwiegeln der Follower durchs Zitieren von Herrchens Verläufen, Rauswählen von Privatem aus personalisierten Löchern.

Verwirrte Helden wären wir, gelänge uns dies, sagt Designer.

Komm, lieber machen wir einen Eingeloggtten fertig, sagt Mirjam und öffnet ein Fenster am Monitor voll ansehnlicher

Freunde und Verwandte.



30 Löcher.

Familienaufstellung, sagt Designer.

Mirjam klopft ihm auf die Schulter, erhebt sich, öffnet eine Schublade und zeigt Designer ein entnommenes Blatt Papier.

Habe eine Zeichnung der Löcher meiner Familie und Freunde erstellt.

Wusste nicht, ob ich mein Loch in der Mitte der Zeichnung oder das erste der Löcher markieren soll oder vielleicht das Loch unten rechts.

Habe am Ende dieser Überlegungen, sagt Mirjam, ein Loch in der Mitte mit meiner Lieblingsfarbe markiert, einem Grün, wie ich es immer schon gemocht habe.

Die Ränder der Löcher auf meiner Zeichnung habe ich unterschiedlich koloriert.



Heiligenscheine, sagt Mirjam.

Werbung, sagt Designer.

Heiligenscheine sind Werbung, sagt Mirjam.

Verwirrt werden meine Verwandten und Freunde angesichts der Zeichnung sicherlich sein und allesamt nichts anderes tun, sagt Mirjam, als diese mit einem Schmunzeln fort und in meine Richtung über den Tisch schieben.

So leicht aber entkommen sie mir nicht, sagt Mirjam.

Jetzt, wo nicht mehr viel Zeit ist, möchte ich alles wissen über euch und am liebsten einsteigen in eure Löcher, möchte wissen, mit wem ich meine Zeit verbrachte und den kleinen und verbleibenden Rest verbringen werde, sagt Mirjam. Eure Löcher zu erkunden, das wird mir kaum gelingen.

Heute aber lade ich meine Familie und meine Freunde ein zu einem ausgelassenen Fest. Haben alle ihre Hemmungen verloren, schauen wir uns gegenseitig in die Löcher.

Mirjam betrachtet ihre Zeichnung.

Separiert die Löcher mit einer Schere und erhält Karten.

Auf jeder Rückseite den Einladungstext notieren, sagt Mirjam.

Gelegentlich tue ich diese Dinge noch.

Die Karten lege ich in meine Schublade, sagt Mirjam, in die oberste meiner Schubladen und werfe euch dies

@mirjam; einladung.wir feiern. bringt laptops mit. 6.pm.

in mein Loch.

Sie wissen, dass ich krank bin. Etwas über die Mitte meiner Zeit, aber zu einem großen Teil schon gefüllt mit Tod. Das könnte meine Abschiedsparty sein.

Alle werden kommen.

Dann alles rausholen, sagt Mirjam.

Es vorlesen an Frühstückstischen, auf Bettkanten und Kongressen.

Für Freunde und Verwandte Geisterbahnfahrten durch das personalisierte Loch einer Person ihrer Wahl anbieten, sagt Designer. Gegen Bares.

Mirjam tritt an ihr Loch, wirft die Einladungen hinein, setzt sich, zündet sich eine Zigarette an.

Das hat der Arzt mir untersagt.

Bis zur Party ist aber noch jede Menge Zeit.

Mirjam schaut an ihrem Körper herunter und entlang der Tätowierungen, die sich im Laufe der Jahre darauf angesammelt haben. Ihr Blick fällt auf die Kreuzigung auf ihren schon immer flachen Brüsten.

Die Kreuzigung findet über Geschwüren statt.

Das haben die Ärzte gesagt. Was für ein gewitzter junger Assistenzarzt das war.

Noch dringt kein Rauch durch.

Doch ist nicht mehr jede Menge Zeit.

Ich werde also beginnen, sagt Mirjam und gibt Designer einen Kuss.

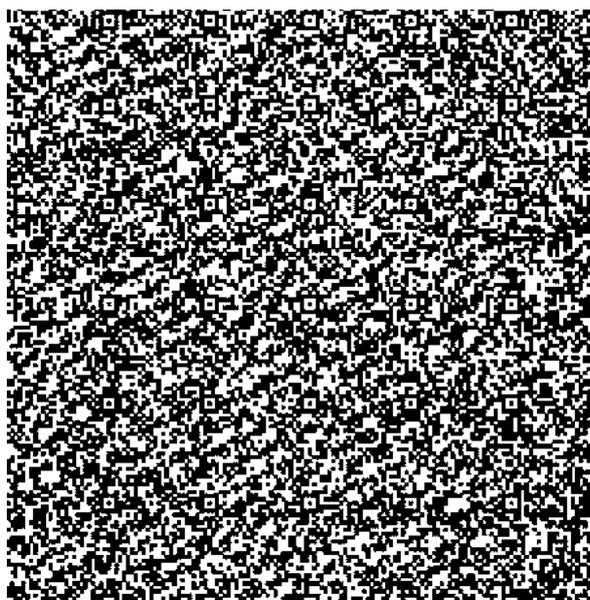
Geliebter Designer.

Mirjam tritt an das für sie personalisierte Loch.

An dessen Rand öffnet sich die Werbeanzeige einer Espressomarkte.

Es muss dies ein Morgen sein, sagt Mirjam, an dem ich einsteige in mein personalisiertes Loch, über dessen Rand mich lehne und schaue in eine Landschaft wie Caspar David Friedrichs

Wanderer,



drehe mich, dringe ein in mein personalisiertes Loch und stehe hier unten.

Meins, sagt Mirjam. Schaut empor, reckt sich, greift hinein wie in Gold.

Gierige Mirjam, wie Mutter immer sagte, wenn sie zu viel von dem Süßen mit dem Messer hub aus dem Gefäß und auf ihr Morgenbrot oder Abendbrot.

Gierige Mirjam greift hinein wie in Gold.

Möchte alles über sich erfahren.

Es gibt viel rauszutragen aus diesem Massiv, das gestürzt ein Labyrinth ist.

Designer sagte, ich solle mich darauf vorbereiten und das Zeichnen einer Karte erlernen, denkt Mirjam.

Kletterst du in dein Loch, sagte Designer, zeichne eine Karte und sei vor allem immer achtsam vor einem Unsichtbarwerden bereits erkundeter Gebiete, sei achtsam vor dem, sagte Designer, was Videospiele nach Clausewitz den Nebel des Krieges nennen.

Ob mein Loch ein Krieg sein wird, weiß ich nicht, sagt Mirjam, eine Karte aber werde ich erstellen, meine Fundstücke eintragen und die Orte, an denen ich mich vermute.

Vielleicht werde ich ein berühmter Kartograph personalisierter Löcher. Wie diese alten Spanier damals so toll waren und ihre Karten. Oder die Portugiesen, glaube ich.

Und die Deutschen mit ihren Karten, gespickt mit Kosmologie und Gottesbeweisen. Würde sowas, fände ich es, auch eintragen.

Lautlos kippt ein Fundstück aus dem Massiv vor Mirjams Füße.

Da liegt es nun.

Schwarz wie AscheMouse.

Warum fällt mir dieser Ort jetzt ein.

Auch er wird in meinem Loch zu finden und in meine Karte einzutragen sein.
Schließlich ist er ein Teil meines Lebens.

Mirjam betrachtet ihr Fundstück.

Aus der Nähe besehen ist es nicht vollständig schwarz, sieht vielmehr aus wie Mutters kratzendes Gestricktes,



das uns Kindern überhängt wurde, aus dessen Innern wir ins Pixellicht schauten und herumgeisterten nicht anders als heute.

Lasst mich sehen, sagte Mutter, nachdem wir die Kleidungsstücke über unsere Köpfe und hinunter über die eigentlich am liebsten nackten Kinderoberkörper hatten fallen lassen.

Weil die Pullover uns ausgezeichnet standen, hatte Mutter gleich gelächelt.

Nach deren Ablegen verblieb noch für eine Weile ein Kratzen auf unserer Haut. Merkwürdige kleine Muster hatte dies gemacht.

Solch ein Kratzen, denkt Mirjam, erwartet mich bald von innen.

Krebsmaschen, sagt Mirjam. Einfache und eine Handarbeit verzierende Randmaschen. Die hatte Mutter immer gemocht.

Einfache und ein Leben verzierende Randmaschen, sagt Mirjam, ein Weglaufen gibt es da nicht.

Wie wir so oft mit nackten Oberkörpern gerannt sind nach was AscheMouse getuschelt wurde von Kind zu Kind.

Aschehaus, hatte mal ein Erwachsener gesagt. Und die Kinder erflüsterten AscheMouse aus ihrer Stillen Post. Weil es so schön passte und die Fenster als schwarze Löcher des vom Feuer ausgefressenen Hauses nebeneinander gereiht waren wie die Kästen, in denen die Helden und lustigen Figuren aus unseren Comics lebten.

Die Fensterkästen von AscheMouse aber waren bis tief in ihr Innerstes ausgebrannt



und die lustigen Figuren hatten sich weit hinein in das schwarze AscheMouse verkrochen.

Was mag sich hier in meinem Loch alles verkrochen haben, sagt Mirjam und schaut sich um.

Aus Dunkelheit kommend gleitet etwas vorbei an meinem Kopf.

Gelegentlich fliegen wohl Vögel durch diese Gänge. Sie kommen aus der Finsternis, schnellen hinter einer Biegung hervor, erst kurz vor meinem Gesicht gleiten sie nach oben und verschwinden irgendwo. Vielleicht hängen sie wie Fledermäuse an der Decke. Vielleicht sind es Tausende. Ich weiß es nicht. Sehen kann ich nichts.

Schön wäre es, Designer könnte einen Vollmond hier reinprogrammieren.

Mirjam schreitet voran.

Ihre Arme streckt sie von sich wie eine Blinde.

Ihre Arme streckt sie von sich wie eine Schützin.

Klick.

Ein gezielter Schuss in des Users Mitte, sagt Mirjam und klickt erneut auf ein Gesicht.



Meine Freundin.

Die junge Geschichtslehrerin, sagt Mirjam.

Gut, sagt Designer. Ziehen wir ihr Avatar für eine Weile etwas größer als die der anderen. Sie wird sich gut fühlen.

Geschichtsträchtiger.

Bis wir es morgen ein wenig stauchen, sagt Designer, und ein wenig stauchen am Tage darauf und mehr zum Herbst hin, wenn sie mickrig sein wird und gebückt.

Ganze Völker lassen sich derart führen und kleinhäckseln im Ego und Anspruch auf die Welt, sagt Designer.

Schlaue Regierungen zahlen Milliarden für jeden Pixel, den die Avatare ihres Volkes von uns größer angelegt werden als nachbarstaatliche Pixelhaufen.

Wir, sagt Designer, sind die Könige der Welt.

Wir, sagt Designer, richten sie ein. Haben dein Loch eingerichtet. Ein Loch gefiel uns für dich und die meisten Menschen besser als eine Fläche, eine Linie oder ein Punkt.

Das aber spielt eigentlich keine Rolle.

Wir, sagt Designer, schreiben die Geschichte. Wir schreiben sie in die Löcher, in die Flächen, in die Linien, die Punkte, die Cloud.

Meine Freundin, die Geschichtslehrerin, weiß das nicht, sagt Mirjam.

Sie wird es bald wissen, sagt Designer. In Schulstunden ziehen ihre Schülerinnen und Schüler personalisierte Löcher geschichtsträchtiger Personen auf die Monitore, öffnen diese, sagt Designer, werfen einen Fragebogen hinein und werden einen Gruß sich nicht verkneifen können.

Unsere Generation ist die erste der Geschichtsschreibung der Löcher. Sie beginnt mit uns, sagt Designer. Von den Älteren besitzen wenige ein vollständig

personalisiertes Loch. Matschige Gruben bleiben von unseren Alten, weil sie die Löcher füllen mit kryptischer Angst, Fehlermeldungen und zittrigen Abstürzen.

Die Geschichtslehrerin träumt dennoch bald von den Löchern der ganz Alten. Den Löchern von Archimedes, Platon, Newton, Aristoteles, Montaigne, Phidias, Tintoretto, Napoleon, Rousseau, Kleist, Marx, Nietzsche, Rimbaud, Freud, Hitler, Wittgenstein, Joyce, Lacan, Heidegger, sagt Mirjam.

Ich muss weiter, sagt Mirjam, habe nicht viel Zeit.

Am Ende einer

Brücke



eine Grabkammer.

Nicht in Schwarz treten.

Auf Schwarz warst du ein schlechter Mensch.

Das ist so ein dummer Witz von Designer.

In der Kammer Bilder von Skeletten.

Ich erinnere mich, sagt Mirjam, einst nach dem Staunen im Museum mein Loch mit den Orten von Skelettfunden gefüttert zu haben.

5000 Jahre alte Skelette. Das hatte mich beeindruckt. Doch müssen das tatsächlich Menschen gewesen sein, derart gekrümmt wie die Leiber da liegen.

Das Gekrümmte der Körper hat mir gefallen, besser gefallen, denkt Mirjam, als der tote Großvater in seiner militärischen Gestrecktheit auf seinem Totenbett und danach.

Mirjam steht inmitten der Kammer.

Wie weit führt mein Loch in meine Ahnenreihe hinein.

Errechnet mein Loch, dieses unfassbar schlaue Loch, tatsächlich die Stimme meines Großvaters und dessen Worte:

Wir haben sie in der Falle!,

die ich jetzt vernehme, während Schüsse hallen durch die Gänge, die Vögel auffliegen und eine weitere Stimme anhebt und laut wird,

Na, dann mal los!,

was damals die Antwort des Offiziers war und weitere Stimmen dringen aus dem Massiv

Der Erzherzog wusste sehr wohl davon, dass man ihm nach dem Leben trachtete. Somehow that really impressed me. Nun lauf schon raus du kleine Zicke, sonst setzt es was. Und fass meine Sachen nicht an. Wollt ihr den totalen Krieg. Ich habe es nicht weggenommen. Hinter der sichtbaren Regierung sitzt auf dem Throne eine unsichtbare Regierung, Bullet in the head. Nimm den Finger aus dem Mund. Jetzt das Abendgebet. Jede wissenschaftliche Erkenntnis ist nur der gegenwärtige Stand des Irrtums. Schweig jetzt! Wir werden im Innenraum der katholischen Kirche Platz nehmen. Mirjam, du bist an der Reihe.

und Geräusche, die ich, Mirjam, niemals mehr hören wollte und nicht mehr loswerde, weil sie mir immer nachsummen aus meinem Loch, ohne dass ich Säure reinkippen könnte oder Giftgas blasen.

Nichts da unten lässt sich jemals löschen, sagte Designer.

Das erinnere ich ebenso wie auch seine Geschichte mit den gruseligen Stimmen von unseren Kindercassetten, sagt Mirjam, die ganz einfach und durch einen an das Band herangeführten Magneten gelöscht werden konnten, bis nichts blieb als die vom rotierenden Antriebsgeräusch des Rekorders durchströmte Stille. Die Welt drehte sich weiter, wir aber hatten gut lachen über die stummen Geister und Bösewichte aus den Geschichten, die, wie wir im fortgeschrittenen Alter vermuteten, von den großen Leuten absichtlich in die Geschichten eingefügt worden waren, mit dem Ziel, etwas gegen uns in der Hand zu haben.

Mirjam schaut empor am Massiv, lauscht ins Tuscheln tausender Stimmen.

Es wäre schön, die Geschichtslehrerin jetzt hier zu haben, denkt Mirjam und Designer klickt erneut auf die junge Frau, packt aber diesmal lustvoll ihr Foto mit dem Zeiger der Mouse, reißt das Bild mit sich, irrt über den Monitor damit als wandere die Lehrerin am Umbruch von Altertum und Mittelalter in diesen Scharen von umherirrenden Menschen, „abgemagert und gelb im Gesicht“, so ausgehungert, dass sie einander bisweilen aßen, wie ich es las, nachdem ich Prokopios in mein Loch warf und jetzt dort wiederfinde.

So wird sich auch ein wenig noch von Adam finden lassen im Loch, sagt Designer, und eigentlich läuft es nur und direkt auf Adam zu, dieses Wunschbrunnenloch, auf Adam und dessen einzigen großen gierigen Wunsch.

Dein gieriger Blick, Mirjam, wenn du am Rande deines Loches stehst und hineinschaust, sagt Designer.

Ist dies so, spucke ich mir ins Gesicht, sagt Mirjam.

Nicht mehr wie Narziss sich ständig selbst am Loch begaffen, sagt Mirjam.

Wie Echo nichts weiter aus dem Mund rauskriegen, als die letzten an uns gerichteten Wörter als Wiederholung.

Feedback.

Man haben wir damals geile Konzerte gespielt. Auch die stecken im Loch, sagt Mirjam.

Personalization channels people into feedback loops, hat der Pariser gesagt.

Das wäre ein Songtitel für unsere Band gewesen, sagt Designer und spricht zu Mirjam von ihren Tagen in den Proberäumen. Die für Minuten unfassbaren und göttlichen Feedback-Loops der an die Verstärker gelehnten elektrischen Gitarren. Bis der Schmerz eintrat, niemand es mehr aushielt, immer jemand von der Band das Monster tötete.

Stille.

Etwas gegen uns in der Hand haben, sagt Mirjam.

Klick,

öffnet Designer wahllos und aus dem Caché einige Websites.

Die springen auf wie Zaubershow.

All dies ist der Traum von Gefängnisdirektoren und Verkäufern.

Einloggen, sich selbst einschließen, sagt Designer.

Tun sonst nur Irre, die wissen, ihr Irres kommt gleich.

Wir wollten Explorer sein.

Das war das große Vorhaben.

Doch all dies war in Windeseile von uns einzurichten, sagt Designer.

Man bezahlte uns famos.

Aber schnell musste es gehen.

Was sollten wir also tun.

Wir schauten auf die Architektur.

Was aber passt da schon auf eine Website, ein Blog, ein Netzwerk.

Eine Kirche nicht.

Ein Palast nicht.

Eine Allee nicht.

Ein Hochhaus nicht.

Ein Plattenbau vielleicht.

Eine Kaserne, vielleicht.

Ein Lager, ein Gefängnis, viel besser.

Das war ein Volltreffer.

Das war ein schöner Tag.

Erst scheute ich mich, sagt Designer. Gewöhnte mich aber und weiß die architektonischen Vorzüge der Lager und Gefängnisse heute und besonders nach Lektüre der Dissertation „*Das Gefängnis als staatliche Bauaufgabe*“ mehr als zu schätzen.

Jede Menge Rahmen

um jede Menge User.

Ferienlager, sagt Mirjam.

Lager, widerspricht Designer.

Dünne Abtrennungen aus Pixeln, sagt Mirjam, keine Lagermauern.

Mauern sind überkletterbar, unterkriechbar, sprengbar, umstoßbar und verfallend, sagt Designer.

Pixelrahmen sind nicht überkletterbar, unterkriechbar, sprengbar, umstoßbar und verfallend.

Führe den Mousezeiger heraus, sagt Designer.

Hier



SPECIAL_IMAGE-OEBPS/Images/image002.gif-REPLACE_ME sitzen wir fest, zappeln und verenden.

Verenden, sagt Mirjam. Ein Loch ohne Mensch davor.

Es sitzt der Tod vor meinem Loch und schaut fassungslos hinein.

Er führt sein Blog akribisch, sagt Mirjam.

Trägt jeden Namen ein.

Setzt einen Link darauf ins Jenseits.

Ein Fenster springt auf.

Follower bleiben zurück.

Heimkommend aus meinem Loch finde ich dich vor beim Scannen deiner Tätowierungen, sagt Designer, beim Pressen deiner Bilder auf das Gerät.

Auf dass kein Licht eindringt. Als wären Löcher in deiner Haut.

Die Tätowierung der mit dem Namenszug Babylon versehenen Schatulle auf deinem Schulterblatt lässt du in das Scanprogramm deines Laptops abrollen.

Ebenso den Gekreuzigten über deinen immer schon flachen Brüsten.

Dessen Kreuzigung findet über Geschwüren statt.

Das haben die Ärzte gesagt.

Im Anschluss an die Diagnose den alten Scanner aus dem Schrank gezogen und die Kleidung von mir fallen lassen, sagt Mirjam.

Du siehst aus wie immer, sagt Designer.

Natürlich sind wir zusammen älter geworden.

Du bist immer noch mein Zaubervogel, sagt Designer.

Eingebrachte Farbpigmente verbleiben ein Leben lang, hatte der Mann gesagt, den sie daheim den Tätowierer nennen. Entfernen ließen sich die Pigmente nur durch Fremdeinwirkung oder Tod.

Stimmt, was er sagte, nimmt meine weiß und porös werdende Haut bald alle Bilder mit, sagt Mirjam. Vor diesem Verblässen scanne ich ohne Pause. Lasse auch diese Rosen aufblühen im Scanprogramm.

Where the wild roses grow.

Hätte nicht gedacht, sagt Mirjam, dass die Verästelungen mit den kleinen Knospen sich irgendwann nach innen fortsetzen. Meinen Brustkorb wie Spinnweben durchziehen mit dicken

toten

Fliegen

drin.

Von außen sieht man die nicht, sagt Designer.

Von außen sieht man dies, sagt Mirjam und speichert den Scan.

Vergiss mich nicht beim Einrichten der Welt, sagt Mirjam.

Spanne die Scans meiner Oberfläche über die Welt, lege daraus Muster an als Freeware für die Toolboxen der Grafiker.

Liebst du mich, bringst du mich in Umlauf, sagt Mirjam.

Schmückst die Produkte mit meiner bald verschwundenen Hülle.

Fände mein Muster sich wieder als Gespanntes über die Sitze eines Reiseabteils,

die Wände einer Coffee-Lounge,

auf einer Kinderbadehose,

auf flachen Brustkörben anliegenden T-Shirts,

als Einband geschlagen um dieses Buches.

Wäre das ein Trauerzug!

Lieber Leser, ruft Mirjam, liebevoll halten Sie mich in Händen. Legen ihre Fingerspitzen auf meine Oberfläche.

Huii, wie das kribbelt. Und wie lustig ihre links und rechts in das aufgeschlagene Buch hängenden Daumen aussehen.

Wie pummelige Wachposten. Stolze kleine Wachmänner mit glotzenden Mondgesichtern.

Lieber Leser, ruft Mirjam, klopfen sie eindringlich und schneller werdend mit den harten Nägeln ihrer rechten und das Buch wie einen Hinterhalt stützenden Hand gegen dessen Rücken, es erklingt mein Herzschlag während des Scannens dieser Bilder.

Klopfen Sie dann sanft mit den Kuppen des Mittelfingers und Ringfingers ihrer rechten und gottwärts geöffneten Hand gegen den Rücken des Buches, als mache ich mich auf den Weg dorthin, was AscheMouse getuschelt wurde. Die Schatulle

zur Bestattung von Babylon von meinen beiden Händen umfasst und gestreckt von meinem Körper.

Der tote Sittich hatte unsere Familie für einige Zeit erfreut.

Eine für Hausvögel übliche und völlig schmerzfreie Krankheit zumeist mit Todesfolge habe ihn geholt, hatte Mutter gesagt.

Mehrere Tage bewegte der Vogel sich nicht.

Ich aber wollte warten.

Ein Geruch stellte sich ein. Mutter sagte, er müsse nun weg, der Vogel. Ich müsse ihn wegbringen, fliegen könne er ja nicht mehr.

Die Schatulle mit Babylon habe ich dann in einem der Fenster von AscheMouse platziert und noch viele Meter fern des Hauses und bereits auf dem Heimweg erkennen können.

Unruhig war ich, sagt Mirjam, ob nicht einige der Comicfiguren die Kiste mit meinem verendeten Tier sofort nach hinten und für immer ins Dunkle schleifen würden.

Dies zu überwachen ging ich für eine Weile täglich nach AscheMouse, sagt Mirjam, öffnete die Kiste, durchblätterte das Federkleid, richtete alles. Babylonischer Ahnenkult, sagt Designer.

Tägliche Versorgung der Ahnen.

Infiniter Retweet deiner Todesanzeige.

Im Gedenkmodus stehender Account mit einer Neuigkeiten quasselnden Pinnwand, sagt Designer.

Wenn du längst weg bist, rumoren die Freunde weiter in ihren Löchern.

Trauern für eine Weile und trotten an dein im Gedenkmodus stehendes Loch, sagt Designer.

Vielleicht werfen sie Trauer rein oder angeln welche raus.

Ich werde täglich kommen, sagt Designer. Das Abschöpfen der an deiner Pinnwand leuchtenden News lässt mich wissen, wie du geworden wärest.

Diese Schuhe, wärest du nicht lange tot, shopptest du auch.

Dieses Konzert, wärest du nicht lange tot, besuchtest du auch.

Diese Frisur, wärest du nicht lange tot, fiele auch um dein Gesicht.

Vielleicht stelle ich in einigen Jahren fest, sagt Designer, so hätte ich dich nicht mehr geliebt.

Vielleicht stellst du in einigen Jahren fest, sagt Mirjam, du liebst mich mehr.

Ich weiß nicht, sagt Designer.

Millionen Menschen werden vor den Monitoren beobachten, was tot ist und sich vor ihren Augen verändert, sagt Designer.

Gedenken, sagt Mirjam.

Millions now living will die,⁽²⁾ sagt Designer.

Allesamt werden sie eingeloggt bleiben.

Wir surfen auf kunterbunter und vor Neuigkeiten zuckender Zombiescheiße. Die Lebenden gedenken einer Überzahl Toter, die automatisch Grüße sendet an Todestagen, Geburtstagen und täglich News, Shoppingtipps und flotte Grüße als Totengabe frisst.

Auferstehung, sagt Mirjam.

Klick

ins Leere.

Theologen habe ich nicht unter meinen Freunden oder in meiner Familie.

Werfe ich das Wort „Religion“ in mein Loch, kommt nichts, was mich betrifft.

Werfe ich das Wort „Jesus“ in mein Loch, singt es mir mein am häufigsten geklicktes Lied vor,

Jesus got my mom in there

and beat her up so bad,

spuckt den unbedeutenden Namen der Interpretin aus und dazu die Geschichte von Papa, der nichts las als die Apostel und nichts trank als Wein bis er nichts war als besoffen und niemanden schlug außer Mutter, in nichts als das Gesicht und den Unterleib.

Lieber nichts berühren.

Metastasis.

Wage mich dennoch einen Gang entlang, durch einen Torbogen und finde einen *Geistlichen Irrgarten*, wie ich ihn von einem alten Kupferstich des Boethius von Bolswart kenne, sagt Mirjam, den ich einst warf in mein Loch, sagt Mirjam, und der sich vor mir aufrichtet,

zu vier Gnaden-Brünnen führend,

vier Ströme des Paradieses aus Wörtern des Sündenfalls, meines gierigen Blicks, und Bibelstellen

und Jesus euch führen wird aus dem irdischen Labyrinth ins Paradies.

Was weiß Jesus schon von Löchern, sagt Mirjam.

Sitzt an meinem Loch und schaut durch seine Hände hinein.

Vielleicht zauberte er auch das Foto, das eine mir ähnliche Person beim Hinausklettern aus einem Loch ins Freie zeigt.

Designer, du Melancholiker, sagt Mirjam.

Aber auch lustig, Designer, dass du überhaupt so denken kannst, mit dieser Leiter und diesem Loch und mir, dass ich so mutig bin und stolz.

Weiß wohl, sagt Mirjam, wo du das Bild gestohlen hast. Aus diesem alten japanischen Film mit dem Ketchup-Kaiser.

Habe den immer gemocht, obwohl er eigentlich sehr gekünstelt und versaut ist.

Habe den Film immer über den Beamer geschaut, rangeflackert an die Wand unseres Schlafzimmers und den Soundtrack laut gedreht.

Der Soundtrack kam direkt aus dem Loch.

Es ist derselbe Beamer, mit dem du manchmal meine gescannte Haut auf deinen Körper wirfst, wenn du nackt im Raum stehst.

Habe das aus meinem Loch beobachtet.

Heimlich aus meinem Loch beobachtet. Mein aufgeregtes Atmen konntest du im Summen nicht hören.

Und auch nicht den

Klick.

Schuss in des Users Mitte.

Habe den Philosophen



zum Loch befragt, sagt Mirjam.

Wurde alles bereits gedacht.

Es ist ganz einfach, sagt er.

Musst nur „Loch“ einsetzen, wo der „Anderer“ steht, sagt Mirjam.

Lass es mich dir zeigen, sagt Mirjam, trittet an ihr Loch und verlangt Worte über hegeLacan.⁽³⁾

Wenn ich versuche, mir meiner Existenz gewiss zu werden, bin ich gezwungen, mir diese von jemand anderem anerkennen zu lassen.

Dieser Andere erkennt mich an, wird zum Herrn über mein Sein.

Da mein Ursprung immer der Andere ist, hat er auch einen Ort.

Von dem Ort des Anderen, empfangen die Diskursfetzen, die ich artikulieren werde.

Der Ort des Anderen ist auch jener Ort, an dem sich die ureigene Struktur meines Begehrens artikuliert.

Replace drücken, sagt Mirjam, „den Anderen“ ersetzen durch „Loch“.

Das ist sofort erledigt.

Hör gut zu.

Wenn ich versuche, mir meiner Existenz gewiss zu werden, bin ich gezwungen mir diese vom Loch anerkennen zu lassen.

Dieses Loch erkennt mich an, wird zum Herrn über mein Sein.

Da mein Ursprung immer das Loch ist, hat es auch einen Ort.

Von dem Ort des Loches empfangen die Diskursfetzen, die ich artikulieren werde.

Der Ort des Loches ist auch jener Ort, an dem sich die ureigene Struktur meines Begehrens artikuliert.

Ins Loch glotzen, sagt Mirjam.

Paranoid und auf der Suche nach Wahrheit.

Klick.

Ein Schuss in des Users Mitte.

Dein Psychologenbruder, sagt Designer.

Welch neugieriges Gesicht.

Der



wüsste gern alles von uns.

Am liebsten rumtauchen in den Patientenlöchern, alles raffen für eine Erkenntnis, ein Buch, einen Erfolg, erneut abtauchen als erfolgreicher schöner Glitzerfisch und seine süßen Psychologiestudentinnen die Netze knüpfen lassen.

Diese wiederum in unsere Löcher absenken.

Designer klickt den Psychologen weg.

Der kann nichts.

Kommt gar nicht erst rein in unsere Löcher, sagt Designer, säuselt heute noch den Leuten ihre nichtverstandenen Leben aus den Backen raus, sagt Designer.

Diskursfetzen aus dem Loch, sagt Mirjam.

Was man halt so sagt und sagen soll, sagt Designer.

Was man halt so sagt und sagen soll, wiederholt Mirjam, liegt fein sortiert in meinem Loch. Habe sie allesamt gesehen, die Wörter, die ich mag, jene, die ich hasse und verabscheue, die Wörter, die mich glücklich machen und umschmeicheln.

Letztere leuchten wie Gold.

Ich erkenne sie wieder als jene Wörter und Sätze, während der ich über dem eBook zögerte, innehielt oder mich wand, erkenne sie wieder als von mir einst markierte oder kodierte Wörter.

Dein Loch kennt dein Zaudern, sagt Designer. Kennt dein Weglegen des Buches und den sich anschließenden Schlaf oder Tod.

Bin ich nicht mehr da, sagt Mirjam, wird mein Loch für mich sprechen können. Schöner noch, sagt Mirjam, als ich selbst jemals es könnte.

Wie königlich ich sein werde.

Diese erlesenen Wörter im Mund.

Die ebenfalls von meinem Loch und zu meinem Besten erlesenen Kunstwerke um mich herum aufgereiht.

Wow, die Dame hatte Geschmack, wird man sagen.

Mirjam tritt an den Rand ihres personalisierten Lochs und schaut hinein.

Eine Grabstätte für nicht weniger als eine Königin.

Aber die flackernden Werbefilme stören, sagt Designer.

Wann hören die Werbefilme auf zu spielen, sagt Mirjam.

Weiß es nicht, sagt Designer. Vermute, sie werden einfach weiterspielen.

Kopierst du sie, sagt Mirjam, montierst du einen Film daraus für mich.

Das wird der beste Film, sagt Mirjam. Der Film meines Lebens.

Jeden Abend ab 20:15 Uhr, keine Werbepausen.

Mirjam lehnt sich zurück und zündet sich eine Zigarette an.

Die Kreuzigung findet über oder in einer Rauchwolke statt.

Weiß nicht, ob bereits Rauch aus dem Jesus dringt.

Wir sprechen bald über Skype.

Ich zoomte dich ran.

So nah komme ich dir sonst nie, sagt Designer.

Ja, es kommt bereits Rauch aus dem Jesus.

Ich werde dich anhalten müssen, schneller zu scannen.

Klick, öffnet Mirjam ein Fenster mit dem Gesicht der Ärztin.

Klick.

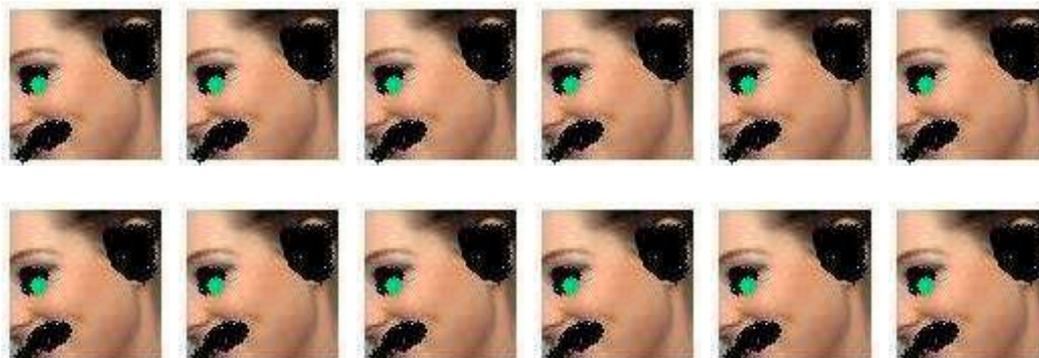
Klick.

Klick.

Klick.
Klick.
Klick.
Klick.
Klick.
Klick.
Klick.
Klick.

Schau mal, sagt Mirjam.

Ist das nicht lustig, sagt Mirjam,



wie meine Krankheit toll sich verdoppelt, verdoppelte ich einfach die Ärztin.

Dann wird es schon klappen.

Mirjam zieht einen Rahmen, schließt alle Fenster.

Du hättest sehen sollen, sagt Mirjam, wie diese Ärztin mit einem vom Schreibtisch aufgepickten Pharma-Kugelschreiber meine Diagnose in ihr Pharmanotizheft kritzelte mit lustigen Pillen um die Seitenzahlen rum und das Buch schloss, wie ich die von ihrem Gesicht gefüllten Fenster mit einem

Klick.

Die hilft uns nicht, sagt Designer.

Kritzeln seit dem Alten Ägypten mehr Werbung als Heilung in die Welt, sagt Mirjam.

Auch im Wartezimmer liegen diese Pharmanotizhefte.

Liegen dort überall herum. Und auch Stifte, sagt Mirjam.

Habe einmal während des Wartens und aus Langeweile begonnen, mein Genogramm auf einen dieser Pharmazettel zu kritzeln.

Vermutete, sagt Mirjam, es würde mir, sagt Mirjam, in dieser von einem halben Leben nicht vorbereiteten und schlimmer werdenden Situation helfen, zeichne und stelle ich meine Familie und meine Freunde um mich herum und in meine Nähe.

Eine solche Familienrekonstruktion sucht alle Verletzungen und Heilungskräfte im Fluss der Generationen zu betrachten, sagt Mirjam. Eine Expertin hat das gesagt.

Die vielen Kreuze auf den Genogrammen aber haben mich eigentlich nur traurig gemacht.

Dabei gibt es da diesen Trick, diesen tollen Trick, sagt Mirjam, das Genogramm einfach umzudrehen, es auf den Kopf zu stellen, den Tod rauspurzeln zu lassen. Ein toller Trick, sagt Mirjam, hat die Expertin gesagt.

Und aus welchen tollen Vorfahren man wie eine schöne Pflanze herauswächst. Das erkenne man.

Ahnen sehe man nicht mehr nur leidend und tot, sondern das Leben, das in ihnen steckte, die Kraft der eigenen Wurzeln. Die erkenne man.

Das sagte die Expertin, sagt Mirjam, und ich habe es mehrmals versucht, sagt Mirjam, aber alles, was passierte, war, dass dieser Albtraum kam. Erst einmal. Dann zweimal.

Dann immer dieser Albtraum.

Ich sitze in AscheMouse.

Halte ein Buch in Händen.

Es ist mit meiner Oberfläche eingeschlagen.

Ich blättere in dem Buch, halte inne und betrachte auf einer der Seiten den tollen Trick des umgedrehten Genogramms.

Ich zucke zusammen als sich Kreischendes aus dem Bundsteg schiebt, durchklettert das Genogramm, hangelt zwischen Generationen, kichert bei Fehlgeburten und Abtreibungen, Hochzeiten und Scheidungen durchdringend, vertauscht die Jahreszahlen, verwischt die Kreise und Kreuze und Sterne und Herzen bis wirr laut lachend zurück es sich schiebt und in den Bundsteg verschwindet.

Ich erwache, sagt Mirjam. Erwache mit mehr als einer Ahnung, das Kreischende habe eine Ähnlichkeit mit Vater.

Weiß das nicht genau, ging alles so schnell.

Von Traum zu Traum aber, sagt Mirjam, wird mir die Ähnlichkeit deutlicher und ein Drang, in Vaters personalisiertes Loch zu steigen.

Weit runter.

Weiter.

Alles rausholen.

Das halte ich vielleicht nicht aus, sagt Mirjam.

Löse mich auf im Loch.

In Vaters Tausend Töchter.

Splitter.



(4)

Schuss
in des Vaters



Mitte.

Sehe Vaters Mund und höre gleich die Gespräche.

Was machst du. Kannst du damit Geld verdienen.

Du bist dünner als früher.

Als Kind warst du beinahe mollig.

Mutter und ich machten uns Sorgen.

Doch seitdem Mutter nicht mehr da ist.

Damit beginnt jeder Satz.

Was will er sagen, sagt Mirjam. Seitdem mache er sich keine Sorgen mehr.

Vater schläft früh ein. Seitdem Mutter nicht mehr da ist.

Hat ihn wach gehalten.

Sein Rechner brummt die Nacht durch und im Nebenzimmer.

Sein Loch vor mir.

Es ist offen.

Zögern bis der Bildschirmschoner anspringt.

Sterne und Planeten rasen mir aus schwarzem, endlosem Raum entgegen.

Vater hat diesen einfachen und vorinstallierten Bildschirmschoner immer gemocht.

Vater hat Weltraumabenteuer immer gemocht.

Wir wollten Explorer sein.

Hinabsteigen.

Im Schlafanzug.

Klettern in das Monitorlicht im sonst finsternen, einstigen Kinderzimmer.

Jetzt ist es Büro. Verwaltend.

Vaters Versuchungen spähen.

Antiquarische Bücher,

Schmerzen,

Tabletten,

günstiger,

Europapolitik.

Forum für Hinterbliebene.

Tausend Links zu Witwenshopping, Pornographie und Traumreisen.

Schlüpfend an Papas Lebensrändern.

Riecht nach Tabletten, dies Loch, sagt Mirjam.

Jedes Fundstück hier riecht nach Tabletten.

Plötzlich steht Vater im Türrahmen und lächelt.

Die Kinder großfüttern an unseren Löchern, sagt Vater.

Mirjam schweigt.

Was tust du hier mitten in der Nacht, sagt Vater.

Verschlafen lächelnd.

Mirjam schaut zur Tür.

Bin auf der Suche nach dem ewigen Leben, sagt sie.

Wie ich, sagt er.

Seit Mutter nicht mehr da ist, werde ich wach in jeder Nacht, einfach mittendrin, in jeder Nacht. Manchmal sitze ich dann wie du an diesem Loch, sagt er, werfe Fragen, Antworten und Grüße hinein.

Manchmal werden sie erwidert.

Manchmal nicht.

In der vergangenen Woche schrieb mir eine Frau.

Ihr Name war wie deiner.

Mirjam.

Wühlst du herum in meinem Loch, findest du jetzt zwei Frauen dieses Namens. Schon lustig. Verwechsle sie nicht.

Mirjam. Mirjam.

Schon lustig.

Ich bin dein kleines Mädchen, sagt Mirjam.

Kann nicht mehr als spielen in deinem Loch.

Vater, du weißt das.

Nicht mehr als spielen.

Komm lass den Mist, sagt er, lass uns ein Glas trinken.

Mirjam dreht sich auf dem Bürostuhl um sich selbst.

Ich bin dein kleines Mädchen, sagt Mirjam.

Wo ist Designer, sagt Vater.

Schläft vermutlich, sagt Mirjam.

Oder geistert sinnlos in seinem Loch rum, sagt Vater, wie ihr alle sinnlos in euren Löchern rumgeistert.

Wie ihr sinnlos in euren Einfamilienhäusern rumgeistert, sagt Mirjam.

Und in den Löchern der andern herumwühlt, sagt Vater.

Mirjam führt um die Mouse gelegte Finger an ihren Mund, Mundwinkel mit Daumen und Zeigefinger klammernd.

Kein Wort kommt.

Gehört sich das, sagt Vater. Haben wir dir nicht beigebracht, dass sich das nicht gehört, Mutter und ich.

Mirjam dreht sich um sich selbst.

Was willst du. Was suchst du. Was bringt dich dazu hier rumzuwühlen. Es bringt alles durcheinander, sagt Vater.

Vielleicht macht es alles klarer, sagt Mirjam.

Vater schweigt.

Du solltest es nicht persönlich nehmen, sagt Mirjam.

Wie könnte ich das nicht, sagt Vater, ich bin dein Vater.

Wir klettern in viele Löcher.

Tragen Fundstücke raus, sagt Mirjam, lesen sie vor an Bettkanten, Frühstückstischen und auf Kongressen.

Mirjam lacht.

Ja, so haben wir uns das vorgestellt.

Aber das ist eine Lüge, sagt Mirjam.

Ich sammle Fundstücke aus den Löchern unserer Familie und Freunde, sagt Mirjam, und aus meinem Loch, natürlich.

Bestandsaufnahme, sagt Mirjam.

Habe bereits eine Menge geschafft.

Mirjam entfaltet ihre Zeichnung und nimmt vor Vaters Augen und mit einem aus der Tasche entnommenen Pharmakugelschreiber Streichungen vor. Zeigt Vater den Stand der Dinge.

Als Letztes streiche ich mein Loch, sagt Mirjam.

Sterben.

Nicht sterben, sagt Vater.

Wie böse er schauen kann.

Was weiß er schon.

Lautlos kippt ein Fundstück aus dem Massiv vor Mirjams Füße.

Da liegt es nun.

Mirjam betrachtet es.

Ein Bild



von AscheMouse.

Niemand ist dort.

Wie im gesamten Erdgeschoss niemand sich findet, auf der Treppe und in den zahlreichen Räumen der ersten Etage nichts und niemand sich finden lässt, keinerlei Freunde und Verwandte, sagt Mirjam.

Keine lustigen Figuren,
die eine Plastikkiste schieben
auf das Fensterbrett.

Wie hingestellt vor hundert Jahren.

Babylon, sagt Mirjam.

Schritte tun zur Kiste, diese nehmen und öffnen.

Geht ganz leicht.

Licht fällt jetzt hinein.

Wunderhübsch skelettiert liegt Babylon auf der Seite. Den Schnabel hochnäsiger gestreckt aus seinen Resten. Wie rein diese sind und fleischlos.

Das Vogelskelett vorsichtig umfassend, führt Mirjam es in die Senkrechte. Tatsächlich trägt es sich noch. Und da steht der Vogel hochnäsiger vor ihr, weil durch das Tier die Welt zu sehen ist wie vor einer Auferstehung.

Bis der Vogel die Flügel spreizt,

hebt, wieder senkt

und lautlos auffliegt vor Mirjam und hinein in das Massiv,

zu picken Brocken,

die kullern

vor Mirjams

Füße.

Einige meiner Lieblingssätze, sagt Mirjam.
Mein großer Wunsch, sagt Mirjam.
Einige Zeichnungen, sagt Mirjam.
Ein Stück Faden, sagt Mirjam, diesen schlängelnd in die geöffnete Hand.
Das Versteckspiel hat ein Ende, sagt Designer.
Bald steigen wir aus dem letzten personalisierten Loch, sagt Designer.
Wissen, sagt Mirjam, dass niemand aus unseren Familienaufstellungen der Welt jemals nahegekommen ist.
Deshalb sterben wir, sagt Designer.
Ohne Netz und doppelten Boden, sagt Mirjam.
Ich brauche kein Netz, das mich hält und mit Welt vernäht, sagt Designer.
Keine Freunde, die durch Zurufe und Offerten, Hilfe und Wünsche mich daran erinnern, in der Welt zu sein.
Dafür hat man Freunde, sagt Mirjam.
Was ich brauche ist mein Altern, sagt Designer.
Mirjam betrachtet Designer.
Alternd vernähen unsere zunehmend schmerzenden Körper sich mit der Welt, sagt Designer. Die Schmerzen lassen einen wissen, dass man da ist. Freunde braucht man dann nicht mehr.
Altern ist das ontologische Schneiderlein.
Stich für Stich ist man festgenäht.
Altern gibt es für mich nicht mehr, sagt Mirjam.
Mein Schmerz tackert mich voll in die Welt.
Das verlotterte Schneiderlein häkelt meine Randmaschen.
Schnippschnapp.
Dann ist der Faden abgeschnitten.
Mirjam öffnet ihre Hand und betrachtet den Faden.
Am Ende des Lebens die griechische Lüge enttarnen, sagt Mirjam.
Der Faden führt nicht zum Ausgang des Labyrinths.
Der Faden führt uns herum und an der Nase entlang, bis er abgeschnitten daliegt.
Zeitgenossen berechnen den Ausweg möglicher Labyrinth nach der Methode Gaston Tarrys, sagt Designer.
1. Betrittst du einen Gang, markiere den Eingang mit Stopp. Betritt niemals einen Gang, der mit Stopp markiert wurde.
2. Betrittst du das erste Mal eine Kreuzung (daran erkennbar, dass an keinem Gang eine Markierung angebracht ist), markiere den eben verlassenen Gang mit dem Wort „zuletzt“.
3. Gibt es an einer Kreuzung Gänge, die keine Markierung besitzen, wähle einen beliebigen davon, um weiterzugehen. Sollte es keine unmarkierten Gänge mehr geben, betritt den mit „zuletzt“ markierten Gang.⁽⁶⁾
Mit dieser Methode findest du in Labyrinthen immer den Ausgang, sagt Designer.
Klick.
Ein Schuss in des Users Mitte.
Dein hochbegabter Freund, sagt Mirjam.

Der Mathematiker,



sagt Mirjam.

Die Methode Tarrys sei großartig, bestätigt auch er.

Im Loch allerdings versagt sie, sagt Mirjam. Habe das probiert.

Ein lieber Mathematiker, sagt Mirjam, hat aber Zeit seines Lebens nicht beweisen können, dass Menschen mehr sind als um Rechenfunktionen gewickeltes Fleisch.

Designer erhebt sich, tut einige Schritte durchs Zimmer und verharrt am Fenster.

Da kommt es auch schon, sagt Designer.

Die Gäste treffen ein.

Aus dem Gesicht streicht Mirjam ihr Haar, erhebt sich, tritt ebenfalls ans Fenster.

Gehorsamst dem Motto meiner Party folgend, bringen sie ihre Laptops mit unter den Armen und an die Körper gedrückt, ihre smarten Laptops mit den proppenvollen personalisierten Löchern, gepresst an ihre Körper mit ihren Löchern darin für das Rein und Raus von Wörtern, Luft, Krankheit, Nahrung und Kot.

Setzt euch. Am besten hier um den runden Tisch.

Ja, es werden wohl alle kommen.

Nehmt Platz, noch sind die besten Plätze frei.

Eine LAN-Party, nee, eigentlich nicht. Wartet ab. Designer und ich haben uns etwas Besonderes ausgedacht.

Klar, fahr' den Rechner schon hoch.

Netz gibt es, hier der Netzwerkschlüssel, sagt Mirjam und legt das Papier mit den darauf notierten Zahlen und Buchstaben auf den Tisch.

Ah, da kommen sie, ihr seid die letzten Gäste.

Last but not least, sagt einer.

Jemand einen Sekt. Ein Bier, kaltwarmmittelwarm.

Ach so, grundsätzlich nicht am Laptop. Verstehe, zahlt die Versicherung nicht, wenn der Alkohol reinläuft zwischen den Tasten durch und womöglich zwischen die ganzen nüchternen Daten oder über die Kinderfotos und Selbstporträts, die speziell für die Follower inszenierten und bisher nicht hergezeigten Selbstporträts, wenn er reinläuft, der Alkohol, in die personalisierten Löcher, die bei den meisten eh voller Alkoholgeschichten steckenden personalisierten Löcher mit den Alkoholgeschichten von Papa drin und den Alkoholgeschichten von Mama drin und den Alkoholgeschichten der Freunde und Verwandten, sodass sie eigentlich immer total besoffen sein müssten, diese ganzen personalisierten Löcher. Teufelhackevolle und torkelnde Wunschbrunnen.

Prost! Schön euch zu sehen!

Die Party beginnt. Jemand ruft ein Suchwort, alle freuen sich über das lustige Suchwort, wer kennt das nachdenkliche Suchwort, das wirklich tolle Suchwort.

Prost, alle hacken es, dieses Suchwortwort, in ihre personalisierten Wunschbrunnen, bestätigen ihren Willen und die Fundstücke rollen ab auf den Monitoren. Lest doch mal vor. Was findet ihr zu diesen Suchbegriffen in euren Löchern.

flauschig,

Hitze,

Humor,

Mummenschanz,

Sehnsucht,

Sonnencreme,

Wahrheit,

Zuneigung,

Stresstest,

Zuversicht,

Hingabe

Nach Eingabe der Hingabe bricht der Streit aus.

Wir geben doch alle dasselbe ein, sagt einer. Wusstet ihr, dass wir unterschiedliche Suchergebnisse kriegen, ruft einer.

Wusste ich nicht.

Wie kommt das, fragt einer.

Eure Löcher, ruft Designer.

Alle lachen.

Lustige Löcher.

Eine mag ihre personalisierten Ergebnisse nicht mehr vorlesen.

Merkt Mirjam und merkt jeder, weil sie anfängt zu stocken und zu stottern und wohl Fundzeilen weglässt und wieder stottert und Mirjam Spielverderber sagt und Designer sagt, Ehrlichkeit ist die erste Spielregel und dass wir sonst die Ergebnisse allesamt ausdrucken müssten und jeder liest dann die vom andern vor, Prost!

Einige lesen noch vor, was sie so finden.

Ist schließlich eine Party.

Ungehemmt.

Was, so kenne ich dich ja gar nicht, sagt einer.

Das ist ja ekelig.

Wusste nicht, dass du sowas magst.

Ehrlich.

Stimmt nicht, muss ein Zufall sein.

Löcherzufall gibt es nicht, sagt Mirjam.

Dann ist es eine Lüge.

Löcherlügen gibt es nicht, sagt Designer. Das einzige, was eure Löcher nicht beherrschen, ist die Lüge und der Zufall.

Ich gehe, sagt die eine.

Geisterbeschwörung, sagt die andere.

Familienaufstellung, sagt Designer.

Es wird Amokläufe geben, sagt Mirjam.

Nicht hier auf meiner Party, sagt Mirjam. Nicht mit einer leeren Sektflasche, einem abgebrochenen Glas wie üblich, mit einem lächerlichen Bild der Gäste auf meinem Laptop, das ich kopiere und kopiere und um mich werfe und über euch.

Die Gäste erheben sich. Schließen ihre Löcher. Tragen diese unter den Armen aus dem Zimmer, dem Gebäude und zu ihren Fahrzeugen.

Daheim werden sie allesamt ihre Löcher öffnen, sich darüber beugen, hineinschauen, zögernd einsteigen, ein jeder in sein Loch und vorbei an den erstrahlenden Werbungen für Kopfschmerztabletten und Red Bull.

Dann wird es Amokläufe geben, ruft Designer. Versuche von Auslöschungen. Herumirren da unten.

Bomben verteilen im Labyrinth.

Die Löcher wollen dein Bestes.

Was weiß du schon von deinem Besten.

Deshalb verteidigen die Löcher ihre Schätze gegen deine Verwirrung und schicken nach deinem Einstieg Anonymous.

Du Spinner. Das hast du dir ausgedacht, sagt Mirjam.

Vielleicht, sagt Designer und schicken nach deinem Einstieg Anonymous, die ausscheren durch dein Labyrinth, dich rauszujagen, wegzuscannen aus ureigenst gestaltetem Loch.

Dies aber wäre kein Amoklauf, liebst du dich davon beindrucken und würdest nicht mit Viren, Lügen und Ausflüchten um dich, mit falschen Identitäten, Masken und Bemalungen, wie du das aus der Menschheitsgeschichte gelernt hast, Masken und Bemalungen, du Clown, damit legst du das Loch nicht rein wie *John Wayne Gacy, Jr.* seine Jungs und fummelst an ihm herum.

Das Loch wird Anonymous schicken, und es wird Gänge verschieben, all das hier zu einer einzigen glitzernden Fläche kippen, gänzlich auflösen oder zum persönlichen Gefallen der Programmierer des Loches gefälschte Karten auf deinen Weg legen, abgeschaut bei den Regierungen aller Ländern, allen voran Stalin, der die Fälschung aller öffentlich zugänglichen Atlanten anordnete.

Im Krieg ist das besser als ein Goldschatz, sagt Designer, klickt auf einen gefangen genommenen, später ins Loch kopierten deutschen Offizier, vergrößert die in seinen Händen liegenden und ihm zugespielten gefälschten Karten der Umgebung Moskaus.

Die Pläne zeigten ausgebaute Straßennetze, wo nur Sümpfe und Schluchten liegen, sagt Designer.

Man schickte die Feinde in den Sumpf, sagt Designer, wie auch dein Loch, kommst du ihm zu nahe, dich in gefälschtes und verzerrtes Gelände lockt.

Die Programmierer, sagt Designer, haben jede Menge Bücher gelesen und waren an Bettkanten, Frühstückstischen und auf Kongressen begeistert von diesen Taktiken Stalins oder des Warschauer Paktes, der die Verzerrung öffentlicher Landkarten mit Maßstäben größer als 1 : 1 000 000 vornahm.

Ganze Städte verschieben, sagt Designer.

Ganze Löcher verschieben.

Logaschkino in Sibirien veränderte seine Lage mit jeder neuen Ausgabe eines öffentlichen Atlas.

Logaschkinos Veränderung ließ sich rekonstruieren und auf weiteren Karten fanden sich auf dessen Rändern handschriftliche Anmerkungen zur Tilgung von Zufahrtsstraßen oder Dörfern, sagt Designer.

Habe einen von mir aufgespürten Kartographen namens Richard, sagt Mirjam, ein Klick in des Users Mitte,



meinem Freundeskreis zugefügt, sagt Mirjam. Richard hat in die Karte von Colorado einen fiktiven Berg namens Mount Richard eingezeichnet.

Ein kleines Andenken an sich selbst.

Es dauerte zwei Jahre, bis die Fälschung entdeckt wurde.

Melancholikerin, sagt Designer.

Melancholiker, sagt Mirjam.

Ich liebe dich.

Schau nur, sagt Mirjam.

Gänzlich ist dein Desktop überzogen von meiner gescannten Oberfläche, sagt Mirjam.

Ich habe das ausprobiert, sagt Designer.

Ich liebe dich, sagt Mirjam.

Zwei Verliebte, sagt Designer.

Verlassen wir unsere Löcher.

Machen wir einen Ausflug.

Nimm meine Hand.

Gehen wir die Treppe und die Straße herunter, vorbei an den Cafés und stehen plötzlich vor den Hütchenspielern, die mit ihren flinken Händen alles vertauschen können, direkt vor unseren Augen rumtauschen können, und wie wäre es, sagt Mirjam, die Löcher aller Menschen zu vertauschen, rasend schnell und von uns gänzlich unbemerkt, sagt Mirjam, und

... schauen Sie nur, es ist leicht, sie müssen nur schauen, Augen auf, der Gewinn ist hier oder hier oder ...

ohne ein Zurück, gänzlich unbemerkt, und wie nur ein Hütchen den Gewinn versteckt, ist nur ein Loch ein Gewinn, sagt Mirjam, die anderen sind Löcher von Kranken und Idioten und Langweilern, und plötzlich sitzt du vor einem dir fremden Loch, jetzt ist es deins, sagt Mirjam, glotzt hinein und

... schauen sie doch, es ist ganz einfach ... der Gewinn ist hier ... oder hier ...

deine Welt ist ein andere Welt, deine Sprache eine ganz andere Sprache, sagt Mirjam und du redest seit dieser Stunde wie ein Depp, wie ein Großkotsch, ein Politiker oder eine weise Frau oder wie ein Kind und darfst wieder rufen, wie wir

im Schatten von AscheMouse trotz dafür eigentlich zu vieler Lebensjahre dies Kinderspiel immer wieder riefen.

Dies ist der Daumen.

Der schüttelt die Pflaumen.

Der sammelt sie auf.

Der trägt sie nach Haus.

Klick.

An den Gliedmaßen zupfen.

Sich defragmentierende Kinder,

wirft der Psychologe seine Fachwörter in mein Loch.

Und beim

und der Kleine, er isst sie alle auf,

wir uns in die Arme fielen, froh, noch ganz zu sein.

Hast du ein anderes Loch vor dir, sagt Designer, zerfällst du.

Wie tot, sagt Mirjam.

Weiß nicht, sagt Designer.

Vielleicht wie tot.

Oder Explorer, sagt Mirjam.

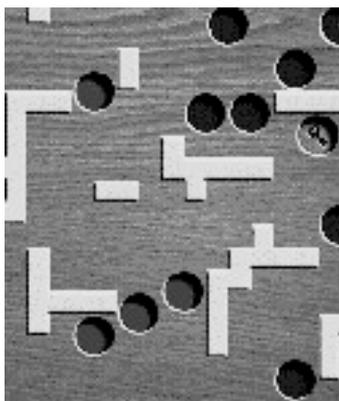
... oder hier ist der Gewinn. Tatsächlich ist er dort drunter, fast, junge Frau, sie waren fast richtig ... versuchen sie es noch einmal ... und jetzt geht es los, die Hütchen wandern wieder.

Wäre fair, sagt Mirjam, mit meiner Krankheit und diesen Dingen dazu im Kopf, gäbe es eine Chance, sagt Mirjam, ein neues Loch zu beziehen.

Was kann es dazu schon brauchen.

Klugheit. Geschick. Vielleicht.

Stell dir vor, sagt Designer, du kennst diese Löcher



und musst geschickt dich kullern in gewünschtes Leben.

Sie könnten das im Fernsehen zeigen, sagt Designer.

Jede Menge Dollars werden wir machen.

Dies könnte ihr Leben sein, sagt Mirjam.

Vorher glotzen die Zuschauer in die Löcher, sagt Mirjam.

Dann kullern die Kandidaten los.

Knisternde Spannung.

Einmalige Chance, sagt Mirjam.

Du lebst ein langes Leben, sagt Designer.

Es sei denn,

Klick,

du bläst dir das Licht aus.

Fällst in das Loch eines Selbstmörders.

So ein Pech kann man haben.

Lässt sich am Strick in sein Loch fallen, dieser Dummling.

Zack.

Hätte man das nicht vorher wissen können, sagt Mirjam.

Indizien für Suizid, sagt Designer: Die Löcher blinken rot.

Indizien für Homosexualität: Die Löcher blinken rosa.

Krankheiten: Die Löcher blinken weiß.

Arbeitslosigkeit: Die Löcher blinken beige.

Einsamkeit: Die Löcher blinken schwarz.

Alle Löcher dieser Erde mit einem Farbcode versehen publizieren, sagt Mirjam.

Humanleaks, sagt Designer.

Mein Loch ist grellweiß, sagt Mirjam, öffnet eine Schublade, entnimmt dieser ihre Zeichnung und entfaltet sie.

Damals habe ich es grün koloriert.

Werde mein Loch in der Mitte der Zeichnung grün belassen oder es ausschneiden, mir eine Nagelschere aus dem Badezimmer holen und dieses grüne Loch, das eigentlich ein weißes Loch sein müsste, ausschneiden, sagt Mirjam, sodass ich durchschauen kann, du nichts weiter siehst von mir als mein Auge.

Ändere die Gestalten meines Loches, sagt Mirjam.

Gib ihm die Gestalt meiner von der Kamera gescannten Pupille.

Richte es ein nach den Linien meines von der Mouse erfassten Fingerabdrucks.

Mach es schöner, dies Loch, sagt Mirjam, mach es schöner, Designer, es muss schöner werden.

Ich zeige dir meine Karte, sagt Mirjam, die während meines Herumirrens gekritzelt Karte.



Weiß nicht, ob ich enttäuscht sein soll.

Nach all dem.

Einen Versuch war es wert, sagt Mirjam.

Vielleicht ist sie sogar schön, diese Karte. Ein Bild ohne Beschriftungen an wirren Wegen, ohne Fundstücke, Lieblingssätze und Amokläufe.

Dies Kartenloch soll mein Genogramm werden, sagt Mirjam, ohne Halt für den Kreischenden, sagt Mirjam. Meine ganz eigene Architektur, sagt Mirjam, ich zeige sie herum, bis

ein Klick in des Users Mitte,



der coole Architekt mit Sonnenbrille mir aus meinem Loch und nach einem Blick auf meine Karte nichts anderes entgegenwedelt als diese alten *Chamber Drawings* von Libeskind, mit denen Architekten, fehlen ihnen die Worte, immer noch wedeln, und mein Freund der Architekt, sagt Mirjam, wirft lautlos diese kopierten Sätze hinterher in mein Loch in englischer Sprache aus Libeskind's Worten und seinen Gedanken zu Heraklits

man kann nicht zwei Mal in das selbe Loch steigen,

in denen ich lese, sagt Mirjam dass

This work in search of architecture has discovered no permanent structure, no constant form and no universal type. I have realized that the result of the journey in search of „essentials” undermines in the end the very premise of their existence. Architecture is neither inside nor outside. It is not a given physical fact. It has no History and it does not follow Fate. What emerges in differentiated experience is Architecture as an index of the relationship of what was and what will be.

Architecture as non-existent reality is a symbol which in the process of consciousness leaves a trail of hieroglyphs in space and time ...⁽⁷⁾

Der Pfad nach AscheMouse.

Völlig verwuchert wird er sein.

Oder die Kinder rennen noch zu dem Haus, suchen ihre Hieroglyphen zu ritzen in schwarze Balken, sagt Mirjam, wie wir damals den Namen unserer Bande ritzen wollten, unsere Geheimzeichen oder ein *Mirjam+Designer=BIGLOVE* ritzen würden mit einem Stock, der Spitze eines Schraubenziehers, eines Messers und den Nägeln der Finger.

Nichts hinterließ unser trockenes Schaben.

Denn nichts mehr ließ sich hinterlassen in den Balken von AscheMouse.

Schwarz auf Schwarz.

Wie alles wegbröselte ins Namenlose.

Bei Atossa hatte meine Krankheit keinen Namen, sagt Mirjam.

Die Persische Königin starb an Nichts.

Imhotep der Ägypter gab meiner Krankheit einen Namen.

Eine Hieroglyphe, die wir nicht imstande sind zu sprechen, sagt Mirjam.

Feedback loops.

Imhoteps Hieroglyphe aussprechen wie ein Zauberwort.

Gelänge mir dies, sagt Mirjam, wäre ich geheilt, vielleicht.

Mirjam tritt an ihr personalisiertes Loch und wirft einen Wunsch, eine Hoffnung und die Hieroglyphe hinein.

Sie immer und immer wieder in mein Loch schleudern.

Fundstücke alle paar Minuten sichten voller Hoffnung und unruhig.

Vielleicht hat jemand gepostet,

die Idee eines Lauts, eine mögliche Intonation.

Kniete die ganze Nacht, starrte in mein Loch. Weiter hinten der Server.

Designer habe das an jenes Bild erinnert, sagt er, und die Arbeit einer Disziplinierungsanlage, menschliche „*Körper zu dressieren, ihr ganzes Verhalten zu codieren, sie in einer lückenlosen Sichtbarkeit festzuhalten, rund um sie einen Beobachtungs- und Registrierungsapparat aufzubauen, ein sich akkumulierendes und zentralisierendes Wissen über sie zu konstituieren.*“⁽⁸⁾

Schließlich gibt es viele wie mich, sagt Mirjam und zieht ein Bild aus dem Loch, das ihr der Architekt hineinwarf und hinterher seinem englischen Text diese Zeichnung der Archizoom Associati, auf der, was aussieht wie Esstische, sagt Designer, nichts anderes sein wird als

Löcher.

Eine Stadt mit Millionen Wohnungen

mit millionen Löchern darin,

und alle, sagt Mirjam,

trotten an deren Ränder und starren im Leuchten der Werbefilme hinein und klettern, sind sie mutig oder verzweifelt, hinein, suchen und laufen Amok darin und starren wieder mit gierigem

Blick.

Klick.

Einige haben kein Loch, sagt Designer.

Sie segeln als Geister durch das Netz.

Getarnt, sagt Designer, aber nicht geheimnisvoll.

Oder gar zauberhaft, sagt Mirjam.

Im Leben bereits Geister, bleibt von ihnen, sind sie fort, nichts übrig.

Seelenlos.

Keine Chance, dass jemand ihr Leben noch einmal über die Welt wirft wie Konfetti, und alle freuen sich.

Tue das mit mir, sagt Mirjam.

Ich weiß, sagt Designer.

Mirjam tritt an das für sie personalisierte Loch und schaut hinein.

Seelenkunde, sagt Designer.

Wer werden die Archivare sein, sagt Mirjam.

Seelen waren für die Theologen, Philosophen und Heiligen zu fassen, sagt Mirjam.

Löcher sind für die Server zu fassen, sagt Designer.

Habe einiges vom Philosophen gelernt, sagt Mirjam.

Jetzt etwas zum *Timaios* aus dem Loch angeln, sagt Mirjam.

Wir tun es erneut. *Replace: Seele – Loch.*

Nach Platon ist das Loch das Prinzip des Lebens und damit unsterblich.

Dabei unterscheidet Platon zwischen dem Weltloch und dem Einzelloch.

Der Sache nach geht er dabei von einer Analogie zwischen Mensch und Kosmos aus: Der Körper des Menschen wird durch das Loch belebt, die Materie des Kosmos wird durch das Weltloch belebt. Zwischen dem Weltloch und dem Loch des Menschen besteht eine Wesensgleichheit.⁽⁹⁾

Seelenwanderung ist für Platon endlos, sagt Designer.

Lochwanderung, sagt Mirjam.

Auf der Suche nach Übergängen von Vaters Loch in mein Loch habe ich nicht einen klitzekleinen Spalt finden können, sagt Mirjam.

Ich finde mich aber auch nicht zurecht in meinem Loch, sagt Mirjam.

Es sind Wörter dort und Dunkelheit.

Vögel und auch Licht.

Zombies und meine Freunde.

Meine Familie sitzt weit entfernt von meinen Lieblingsbüchern an einem Tisch mit aufgelegten Handflächen und geschlossenen Mündern. Ich kann ihre Stühle verschieben, das geht leicht. Betrachten kann ich sie.

Auf dem Tisch stehen meine Lieblingsspeisen,

thailändisches Curry, Mangos, Erdbeeren, Wein, Zigaretten.

Beginne ich zu essen, ist nichts da außer einigen kleinen Fundstücken und Zahlenkolonnen und

Buchstabenkolonnen überall, und

ich taste darüber wie eine Blinde, finde dennoch keinen Weg weiter hinein oder überhaupt hinein wie Alice in ihr Wunderland durch eines dieser beiden Löcher mitten im Wort

Google.

Dort muss der Eingang sein, sagt Mirjam, hops, schon bin ich drin.

Es sind zwei Löcher, sagt Mirjam.

Zwei Löcher sind eine Trennung, sagt Designer.

Weil wir Verliebte sind, könnten wir zu zweit gehen, sagt Mirjam, wie an einem Ausflugstag, in unsere Sonntagskleidung gewandet, vielleicht Händchen haltend in die Löcher schreiten.

Wäre das nicht schön, sagt Mirjam, wie ein junges Paar.

Verliebt wandeln.

Eben haben wir uns kennengelernt, schon zeige ich dir mein Loch.

So ein schöner Ferientag mit Mirjam.

Gehen wir, sagt Mirjam.

Nein, sagt Designer.

Warum Nein, sagt Mirjam.

Was gibt es noch dort unten, sagt Mirjam.

Ich weiß es nicht, sagt Designer.

Aber du hast das hier geschaffen, sagt Mirjam.

Etwas davon, sagt Designer.

Reicht das nicht, dass du etwas mehr darüber sagen könntest, sagt Mirjam.

Nein, sagt Designer, das reicht nicht. Habe dir alles gesagt.

Nun geh mit mir hinein, sagt Mirjam.

Nein, sagt Designer.

Wenn nicht jetzt, wann wäre der Zeitpunkt, alles zu wissen, sagt Mirjam.

Ich bestieg das Loch meines Vaters, sagt Designer.

Auf der Suche nach meiner Vergangenheit und den unterirdischen Übergängen zum Sohn, die verstellt waren allesamt von Kinderspielzeugen, Plastikbaggern und Plastikkränen und Tretrollern und Ritterburgen.

Für eine Weile habe ich diese Welt betrachtet.

Genauer hinschauend waren mir die von den Baumaschinen in alle Richtungen bewegten und zu Türmen aufgeschichteten Aktenordner und Dokumente, war mir das aus den Fenstern der Ritterburg dringende Geflacker der in dessen Innern gezeigten Kriegsfilm aufgefallen.

Verharrend habe er, Designer, beinahe nicht bemerkt, wie einige der Baumaschinen auf ihn zugerollt seien mit an all ihren Enden blinkenden Scheinwerfern und Notlampen, augenscheinlich, um ihn zu vernichten. Sicher sei er sich dessen später nicht mehr gewesen, sagt Designer, fluchtartig aber sei er dem Ort entstiegen, habe den Rechner heruntergefahren und vor mattem, das eigene Gesicht spiegelndem Schwarz des Monitors gesessen während einer halben Nacht als Feigling.

Wortlos betrachtet Mirjam die Karte ihres Loches.

Sieht beinahe aus wie ein Vogelei, sagt Mirjam.

Nur die trächtigen Weibchen überstehen den Winter.

Werde mich ausloggen aus all dem hier, sagt Mirjam.

Dateien löschen. (Hirntod)

Kennwörter löschen. (Freunde)

Verläufe löschen. (Jahreszeiten)
Formulare löschen. (Fleisch mit Haut)
Cookies löschen. (Ficks)
Den Faden in Handflächen
schlängeln.

How to disappear completely.⁽¹⁰⁾

Über den Eingang meines Loches kannst du, sagt Mirjam, etwas von meiner Oberfläche spannen, ganz straff darüber, damit keiner reinklettert und in mir rumrennt, vor Freude glucksend oder ängstlich oder verloren gehend.

Trommelt rum auf meinem straff überspannten Loch.

Trommelt auch hinterrücks mit stützenden und gottwärts gerichteten Fingerkuppen an den Buchrücken in eurer Hand, trommelt leiser und lauter werdend, wie die Schlagwerker das Deutsche Requiem trommeln.

Habe dieses Trommeln immer gemocht.

Bam, bambam,
bam, bam,
bambam.

Ganz wie das Gewehr, mit dem ich bis zum Morgengrauen in Vaters Loch knallte.

Wollte nicht, dass dies Kreischende noch einmal kommt.

Holte Vaters Gewehr aus dem Waffenschrank und einige Flaschen für die Nacht.

Trank einen Ring aus leeren Flaschen um sein Loch,
feuerte,
tanzte

wie eine Schamanin, sagt Mirjam.

Bambam.

Bambam.

Dein Loch ist dein Wunderheiler, sagt Designer. Vielleicht.

Bambam.

Dein Loch ist sauber, sagt Designer.

Alles, was benötigt wird, weiß es von dir.

Der Rest kann weg.

Der Rest ist Krankheit.

Lass den Lochscanner durch deinen Leib mähen.

Klick den Button.

Der Scanner läuft an, und du wirst schreien oder auch nicht, press den Button, dein Datensatz ist sauber, der Rest kann weg.

Niemand hat das vor dir getan, sagt Designer.

Schreibe für alle Fälle deine Abschiedsmail, sagt Designer, und vergiss vor lauter Aufregung nicht, sie abzusenden, bevor du den Knopf drückst, der den Scanner startet, der durch deinen Leib mäht und dabei nichts als zählt und zählt irgendwelche Zahlenreihen und Mengen aus Cantors Mengenlehre vielleicht, dieser Versager, der die Unendlichkeit nicht zu fassen bekam inmitten all der ihm letztendlich wie Sand durch die Finger rinnenden Mengen, eine Luftnummer, dieser Cantor, eine Luftnummer dieser Scanner, der dich zersiebt wie Max und Moritz und zu nichts bald, außer einem Loch mit einem Deckel.

Designer öffnet diesen, schaut in Mirjams Loch mit seinem Inhalt wie für eine Königin.

Designer steigt in das Loch,
durchschreitet es vorsichtig,
liest auf, wühlt darin,
findet E-Mails, die ihre Empfänger nie erreicht haben.

Weil deine Augen so schwach waren zum Ende, ein Komma dem Finger gaukelten, wo ein Punkt fehlte, sagt Designer, deine Nachricht an mich hier unten in deinem Loch wie festfror, umgeistert von Codes und kaum mehr zu entdecken.

Return-Path: mirjam@heiligavatar.net

Delivered designer@heiligavatar.net

Error: not delivered

<META content=3D

"Irgendwann werde ich nur an und in diesem Loch gelebt haben.“

/html; charset=3Diso-8859-1" =

<STYLE></STYLE>

</HEAD>

<BODY>

Lese diese Zeilen rückwärts.

Die Worte des Pastors auf dem kleinen Kirchhof.

Body.

Head.

Style.

Meta content.

(1) *Scanne ich meine Tätowierungen, wirst du wissen, dass die Zeit gekommen ist.*

(2) Vgl. Albumtitel der Band *Tortoise*

(3) Text wurde vom Autor frei übersetzt aus der Dokumentation »Jacques Lacan – Die neu erfundene Psychoanalyse« von Elisabeth Kapnist.

(4) *Vater unser im Loch, geheiligt werde dein Loch. Dein Loch komme. Dein Loch geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Loch gib uns heute.*

(5) *Klopfe mit den Kuppen der Finger sanft, nicht aber zu leise gegen dieses mit meiner Oberfläche eingeschlagene Buch, dass ich Schritte tue hinein in AscheMouse.*

(6) Vgl. den Eintrag zu Tarry in der Wikipedia

(7) Daniel Libeskind, *Chamber Works: Architectural Meditations on Themes from Heraclitus*; London: Architectural Association, 1983.

(8) M. Foucault, *Überwachen und Strafen*, Suhrkamp, S. 294.

(9) Vgl. Platon, *Timaios*, 41d-42d

(10) Vgl. Damien Hirsts Radierung *How to disappear completely*.